

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 43 (1950)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Magnetische Berufe
Autor: Jucker, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

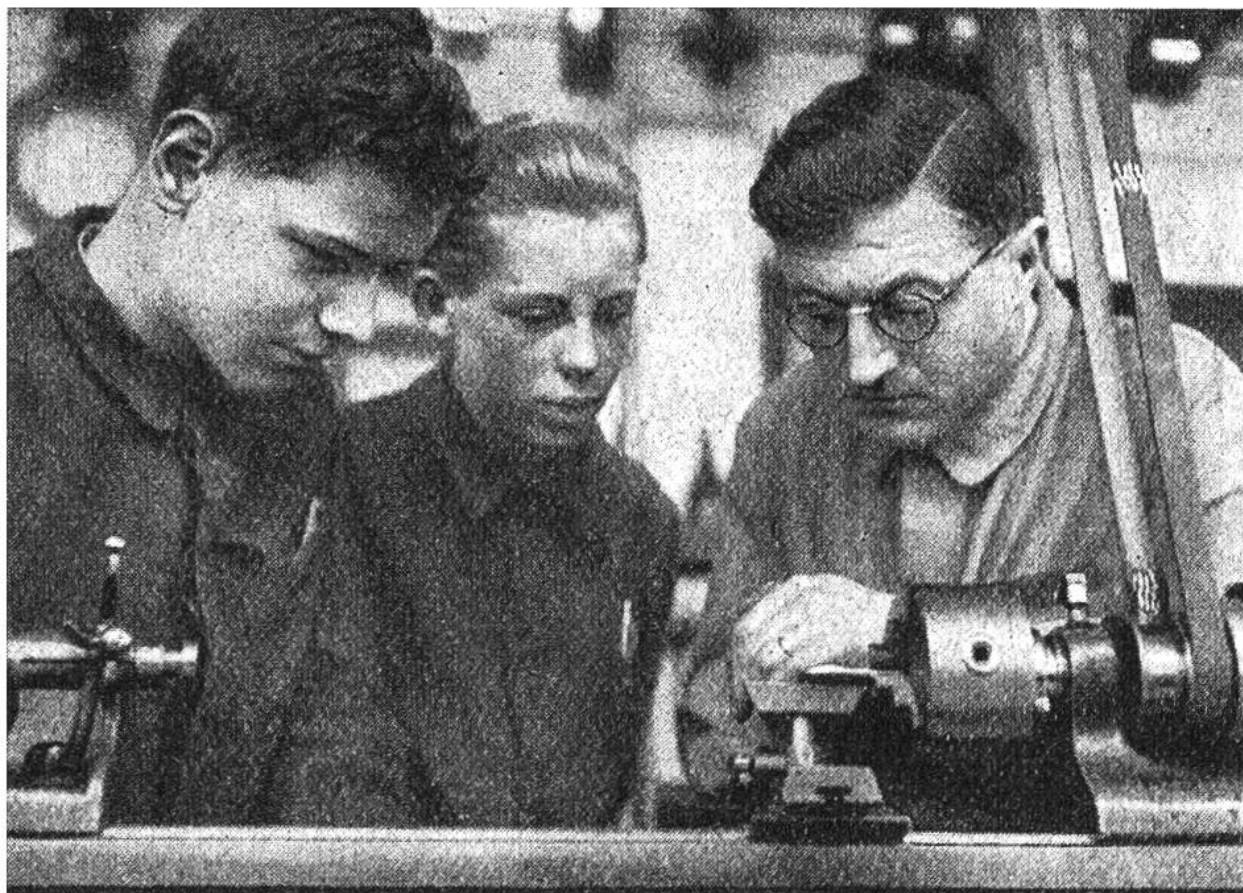
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

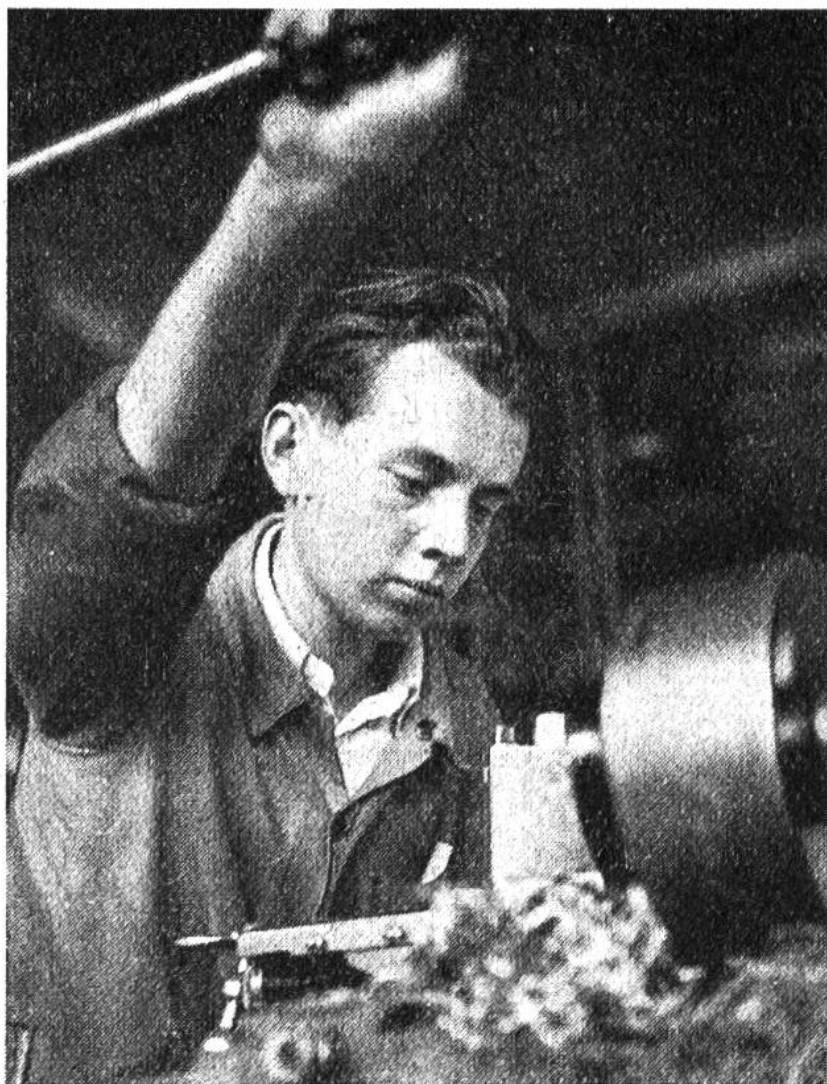


Parallel mit der theoretischen Ausbildung geht die praktische Berufslehre. Hier werden die Schüler mit der Handdrehbank bekannt gemacht.

MAGNETISCHE BERUFE.

Die Seefahrer des Mittelalters erzählten immer wieder ungeheuerliche Geschichten vom Magnetberg, der eine so starke Anziehungskraft besass, dass er Schiffe anzog und ihnen die Nägel und alle eisernen Beschläge wegriss, so dass sie in seiner Nähe barsten und kläglich zugrunde gingen. An diese sagenhafte Kraft des Magnetberges muss ich in den Sprechstunden der Berufsberatung denken, wenn ich von den jungen Ratsuchenden stets wieder höre: Ich will und muss einfach Mechaniker werden, etwas anderes kommt für mich nicht in Frage.

Es nützt gar nichts, wenn ich diesen Besessenen bis zum Überdruß erkläre, dass der Mechanikerberuf etwas ganz anderes ist, als sie sich darunter vorstellen. Wohl gab es eine Zeit, wo sich die grossen Erfinder – Papin, James Watt, Riggimbach oder Bodmer – schlicht und einfach Mechaniker nannten, obwohl sie das waren, was wir heute Maschinenge-

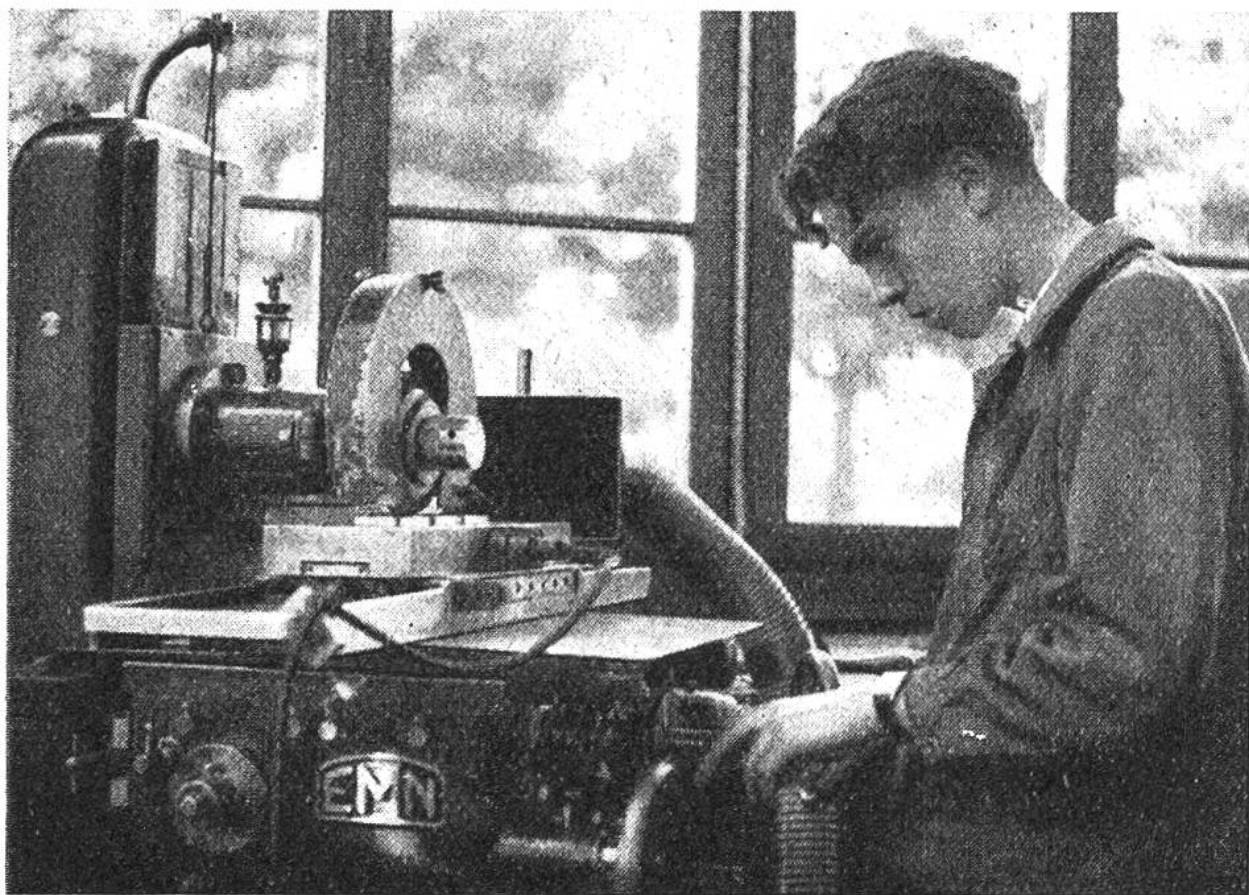


Die Arbeit an der vollautomatischen Schnelldrehbank verlangt strengste Aufmerksamkeit.

nieur oder Fabrikant nennen. Der Berufsbezeichnung Mechaniker haftet auch heute noch das Ansehen an, das ihm jene grossen Gründer und Industriekapitäne der Frühzeit der Maschinenindustrie verschafften, ein Ansehen, das die Jugend immer noch magisch anzieht, obwohl es der heutigen Lage des Mechanikerberufes schon lange nicht mehr zukommt.

Was heisst heute Mechaniker? Es ist ein Doppelberuf, zusammengesetzt aus dem des Maschinenschlossers und dem des Drehers. Der Maschinenschlosser arbeitet vorzugsweise am Schraubstock, und sein Hauptwerkzeug ist die Feile, während der Dreher an der Drehbank Metallbestandteile bearbeitet, die walzenförmig oder kegelförmig, also rund sind.

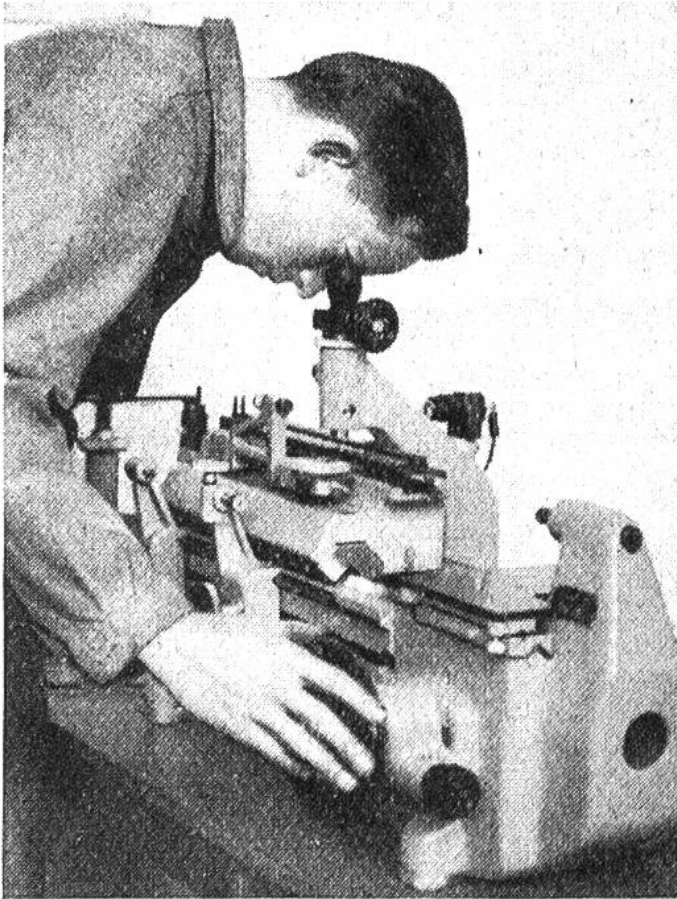
Nach abgeschlossener Lehre arbeiten aber die meisten Mechaniker nicht mehr als solche, sondern ihr ganzes Leben lang als Schlosser oder Dreher und stellen nicht Maschinen, sondern nur Maschinenbestandteile her, von denen sie in der Re-



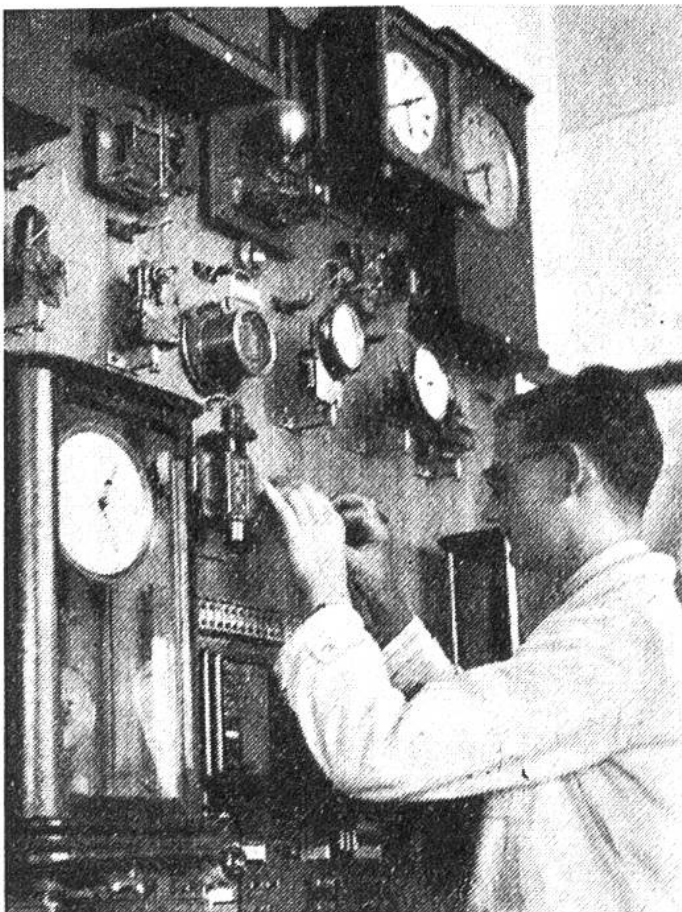
Vor Betätigung der Schleifmaschine muss der junge Techniker ihre Gangart genau kennen lernen.

gel nicht einmal ihre Bedeutung und Bestimmung kennen. Da nur ganz wenige Mechanikerlehrlinge später als Mechaniker arbeiten, d.h. Reparatere, Monteure oder Werkzeugmacher werden, haben bereits einige Grossfirmen auf die Ausbildung von Mechanikern verzichtet (Brown, Boveri, Baden; Rieter, Töss; von Roll, Klus; Reparaturwerkstätten der SBB), und andere werden ihnen zweifellos folgen. Ein Unding ist aber vor allem der Automechaniker und der Elektromechaniker, weil es einfach unmöglich ist, in einer vierjährigen Lehre zum Doppelberuf des Mechanikers noch den Beruf des Automonteurs oder Elektroinstallateurs hinzuzulernen. Richtige Mechanikerberufe sind nur der des Feinmechanikers und des Werkzeugmachers, vielleicht noch derjenige des Kleinmechanikers, weil nur in diesen Berufen auch nach der Lehre noch am Schraubstock und an der Drehbank gearbeitet wird.

Und trotzdem hat es einen Sinn, Mechaniker zu werden, nämlich dann, wenn sich an die Berufslehre noch ein



Junger Techniker beim Studium von Elektro-Uhren.



Studium als Techniker anschliesst. Für künftige Maschinen- und Elektrotechniker ist eine gute Mechanikerlehre in einer Maschinenfabrik oder in einer unserer vorzüglichen Lehrwerkstätten (Mechanikerschule Neuenburg, Metallarbeiterschule Winterthur) eine ausgezeichnete Grundlage für die nachfolgende theoretische Ausbildung an einem Technikum und vor allem für die Praxis als Konstrukteur oder Werkstattchef.

Diese wenigen Hinweise mögen eine Mahnung für meine jungen Freunde sein, der magischen Anziehung dieses Magnetberges nicht blindlings zu folgen, sondern sich zuerst von einem Berufsberater über die wirkliche Bedeutung des Mechanikerberufs aufklären zu lassen. Der Berufsberater kann aber

Das Messen von Werkteilen am grossen Messgerät erheischt ein gewisses Fingerspitzengefühl und viel Geduld, Eigenschaften, die ein guter Mechaniker unbedingt haben muss.

dem Kandidaten auch sagen, ob dieser die nötigen Fähigkeiten für einen der „eisernen“ Berufe besitzt, und ihm unter Umständen andere Berufe nennen, die seiner Begabung und seiner Neigung besser entsprechen als der Modeberuf des Mechanikers, so dass ihm schwere Enttäuschungen und Umwege zum richtigen Beruf erspart bleiben.

Emil Jucker, Berufsberater

SCHNITZEN MIT DEM TASCHENMESSER.

Erfreulicherweise ist das Verständnis für die uralte Kunst des Kerbschnittes, die unsere Landbevölkerung früher so gut beherrschte, wiederum grösser geworden. Bedeutet es doch an langen Winterabenden eine anregende und nützliche Beschäftigung, allerlei Geräte des täglichen Gebrauchs mit einfachen Verzierungen zu schmücken. Wollt ihr, junge Leser, euch nicht auch in dieser schönen Kunst üben?

Ein scharfes Messer ist für eine saubere Arbeit Voraussetzung. Die kleinere Klinge des Taschenmessers muss deshalb so gut geschliffen werden, dass der Vater sich im Notfall damit rasieren könnte.

Auf ein tanneles Musterbrettchen werden mit einem tadellos gespitzten Bleistift waagrecht und senkrecht Linien in einem Abstand von 5–7 mm gezeichnet. Die glatte, sauber linierte Fläche sieht dann wie die Seite eines karierten Heftes aus. Mit Hilfe dieser Quadrate lassen sich nun beliebige, regel-

